



pfarr weyer blatt

43. Jahrgang

Ausgabe 163

Juni 2020



Und plötzlich ist alles anders ...

5 So war das mit Corona

Verschiedene Menschen aus unserer Pfarre schildern, wie sie die Zeit des Shutdown erlebt haben

9 Gedanken

Gedanken zum Thema, die ein bisserl zum Nachdenken anregen möchten

10 Und plötzlich ist alles anders

Veränderungen hat es immer gegeben, aber was ist da jetzt passiert?

11 Anstatt einer Gedenkfeier

Gedenken an die Opfer der Nazis auf der Dipoldsau heuer ohne Publikum

Brief aus der Redaktion

Die letzte Ausgabe mit dem Titel „Langsamer, weniger, leichter“ war gerade in der Druckerei, als die Corona-Krise begann. Wir haben übrigens nicht gewusst, was da auf uns zukommen wird und in vielen Punkten genau diese Schlagworte treffen wird. „Und plötzlich ist alles anders!“ Die Ausgabe konnte aufgrund der Ausgangsbeschränkungen nicht wie gewohnt von den ehrenamtlichen VerteilerInnen zugestellt werden, sondern musste per Post verschickt werden. Gottesdienste konnten nicht mehr gehalten werden, sämtliche zusätzlichen spirituellen Angebote für die Vorbereitung auf Ostern entfielen.

Unsere Gesellschaft, die überzeugt ist, alles im Griff zu haben, wird von heute auf morgen nicht durch Krieg oder Terror lahmgelegt, sondern von einem Virus, das sich von einem chinesischen Wildtier aus einen neuen Wirt gesucht hat und dann vermutlich per

Flugzeug nach Europa weitergereist ist! Es kann sogar bewirken, dass rund ein Monat lang das tagesspolitische Gezänke ausfällt, die Menschen vertrauen Großteils auf die Äußerungen von wissenschaftlichen Experten und fast alle Generationen machen ihre Erfahrungen mit neudeutschen Begriffen wie Home-Office, Telelearning und Videokonferenzen und ihrer konkreten Umsetzung.

Wie haben Sie heuer die Osterzeit erlebt? Hauskirche statt Palmprozession, Ostersonntag mit unserem Bischof im Fernsehen? Wie haben Sie diese gesellschaftliche Premiere einer Pandemie erlebt? Wir haben einigen Menschen aus unserer Pfarre diese Frage gestellt und die Antworten können Sie in der vorliegenden Ausgabe lesen.

Seit Mitte Mai können Gottesdienste unter speziellen Auflagen wieder gefeiert werden. Wie genau

das in der Pfarre Weyer funktioniert, ist ebenfalls Thema in dieser Nummer. Der Dornröschenschlaf der Pfarre geht damit hoffentlich zu Ende. Auch Erstkommunion und Firmung können nicht nach Plan stattfinden, wir informieren darüber, wie nach jetzigem Wissensstand die Alternativen ausschauen sollen.

Werden wir bald wieder zurückkehren können zur gewohnten Selbstverständlichkeit von zwischenmenschlichen Begegnungen jeder Art im Kreis der Familie oder bei festlichen Anlässen?

Niemand weiß jetzt, wie der heurige Sommer ausschauen wird, aber vielleicht kann die Corona-Lähmung ja unsere Umwelt noch ein wenig mehr schonen mit nicht stattgefundenen Flugreisen und entfallenen Kreuzfahrten. Bleiben Sie gesund!

Das Redaktionsteam

Nur ein Jahr im Organisten-Ruhestand

Rudolf Katzensteiner 1931-2020

Vor einem Jahr dankte Pfarrer Walter Dorfer, dem am Sonntag, 24.5. verstorbenen Organisten Rudolf Katzensteiner, für das Wirken vieler Jahrzehnte als Kirchenmusiker. Ein berührender Abschied, sind doch 75 Jahre bei Messen und hohen kirchlichen Feiern die Orgel zu spielen kaum vorstellbar. Aber nicht nur die Orgel war ein Lieblingsinstrument, auch dem Akkordeon entlockte er bei vielen Anlässen, wie Hochzeiten, Geburtstagsständchen und Heurigenspielerien die schönsten Operettenmelodien.

Im fortgeschrittenen Alter gab es für ihn keinen Stillstand, sondern er weitete seinen Spielplan auch auf die Enns-Floßfahrten aus. 25 Jahre Kapellmeister beweist seine



Liebe zur Marsch- und Konzertmusik mit der Musikkapelle Harmonie Weyer. Dabei bewies er oft sein Können auf den verschiedensten Blasinstrumenten. Dieses Können und musikalische Wissen gab er im Unterricht sehr gerne an die Jugend weiter.

Ein großes „Danke, lieber Rudolf Katzensteiner“ ist die bescheidenste Form ehrender und wertschätzender Worte. Musikalische, schöne und oft lustige Momente werden bei vielen Lebensbegleitern immer in Erinnerung bleiben. Der Wunsch, der liebe Gott gebe ihm einen Platz bei den großen Kirchenmusikern, ist die große Hoffnung.



Liebe WeyrerInnen

Dass die letzten Monate unseren Alltag und die gesamte Gesellschaft stark verändert haben, damit werden wir alle – auch in dieser Ausgabe unseres Pfarrblattes – einmal mehr konfrontiert. Das Corona-Virus hat unser Lebensgefüge erschüttert; von einem Tag auf den anderen war plötzlich alles anders: Reduktion, Abstand, Einschränkung, Vorsichtsmaßnahmen, Angst und das große Fragezeichen, wie denn unsere Gesellschaft in Zukunft wieder funktionieren könne. Viel war die Rede davon, dass Krisenzeiten nicht nur angstbehaftet sind, sondern auch Chancen bergen, zu lernen, zu reifen und sich weiterzuentwickeln. De facto aber ist in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht für sehr viele die Angst so angewachsen, dass sie zur diffusen, stillen Begleiterin geworden ist. Zeichen der Ermutigung setzen – das war der Grundtenor bei den Versammlungen der letzten Wochen: sei es auf Ebene des Dekanates in der Pastorkonferenz oder auch beim Zusammentreffen unseres Pfarrgemeinderates. Wie werden wir weitermachen? Wo setzen wir an? Welche Erfahrungen nehmen wir aus der Hauskirche dieser Monate mit? Womit können wir die Praxis unseres Glaubens durch diese Krisenerfahrung neu beleben? Es sind aber Zeichen der Ermutigung auch in diesen Wochen der Krise bereits gesetzt worden. Dankenswerterweise haben sich Freiwillige gefunden, die den Aufruf der Kirchen Österreichs in der Aktion „Lichter der Hoffnung“ getragen haben: jeden Tag wurde um 20h mit der Glocke eingeladen, ein



Vater unser zu beten und eine Kerze zu entzünden. Als Zeichen der Ermutigung haben die Mitglieder des Pfarrgemeinderates Weyer beschlossen, zu Pfingsten Weihwasserfläschchen mit dem Motiv unserer Pfarrkirche zu verschenken – gerade jetzt, da in der Liturgie aus Hygiene-Beschränkungen kein Weihwasser (und kein Aspergil) verwendet werden darf.

Franz Egger fand in diesen Krisen-Wochen seine ganz persönliche „Corona-Arbeit“, indem er



Von Franz Egger neu renoviert: Das Pfarrhofmarterl

Foto: H.Haas

die Tafeln des Pfarrhofmarterls renovierte und sie in der Karwoche – stillschweigend – ebendort anbrachte. Frisch und farbenfroh leuchten sie als Zeichen der Ermutigung. Ihm und allen anderen, die sich ermutigend für unsere Pfarrgemeinde einbringen, möchte ich ein herzliches Vergelt's Gott aussprechen!

Auch die Österreichische Bischofskonferenz hat in einem Hirtenwort vom 1.5. allen Gläubigen gedankt für das Gebet und die konkrete Sorge füreinander. Mit

einem Zitat von Papst Franziskus: „Gebet und stiller Dienst – das sind unsere siegreichen Waffen“ laden die Bischöfe ein zu einem einfachen christlichen Leben, zum Tischgebet und zu verschiedenen Formen von Hauskirche oder auch zum persönlichen Gebet in unseren (offenen) Pfarrkirchen. Als Pfarrer feierte ich jeden Tag Heilige Messe (privat im Pfarrhof, in den genannten Intentionen), ging in unser Gotteshaus und hielt Stille Anbetung vor dem Allerheiligsten – in den Anliegen „meiner Schäfchen“ und für alle, die mir anvertraut sind. Unser Herr Bischof Manfred Scheuer spricht von der Vielfalt der gottesdienstlichen und gemeinschaftlichen Ausdrucksformen des Glaubens. „Kirche ist auch in diesen Formen lebendig und erfahrbar: in der Feier der Hauskirche in den Familien, durch die Präsenz in den sozialen Medien, durch Zeichen der Aufmerksamkeit für ältere Menschen, die allein in ihren Wohnungen sind. Es wird weiterhin Gottesdienstübertragungen in Rundfunk und Fernsehen geben. Der Notstand hat eine beeindruckende, großzügige Solidarität ausgelöst [...] Ich bitte weiterhin um die Verbundenheit im Gebet“ (LDBI. 166/3, 2020).

Mittlerweile wurde Mitte Mai die Wiederaufnahme der Feier öffentlicher Gottesdienste begangen – und ich bin sehr froh, dass wir wieder miteinander Gottesdienst feiern können – auch wenn vieles noch „limitiert“ und „maskiert“ abläuft (konkrete Bestimmungen in dieser Ausgabe). Die Fürsprache der Gottesmutter Maria und die Ermutigung des Heiligen Geistes mögen uns die nötigen Schritte erkennen lassen!

Euer Pfarrer Walter Dorfer



Aktuelle Einschränkungen

Aufgrund der laufenden Corona-Pandemie gibt es auch für den kirchlichen Bereich Einschränkungen. Zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe ist die Rahmenordnung der Katholischen Kirche vom 29. Mai gültig, in der es noch nachfolgende Einschränkungen für Gottesdienste und sakramentale Feiern gibt: Auf der Homepage der Pfarre (<https://www.dioezese-linz.at/weyer>) finden Sie immer die aktuell gültigen Regeln.

Gottesdienste

- beim Betreten und Verlassen der Kirche ist ein Mundschutz zu verwenden
- in der Kirche ist ein Abstand von mindestens 1 Meter zu nicht zum Haushalt gehörenden Personen

einzuhalten

- einzelne Bänke, die nicht verwendet werden dürfen, sind mit Seilen abgesperrt

Begräbnisse

- am Friedhof und vor der Aufbahnhalle dürfen maximal 100 Personen der Feier beiwohnen
- in der Kirche gelten die Bestimmungen für Gottesdienste (es können mehr als 100 Personen sein)

Erstkommunion

Die Erstkommunion wurde in allen Diözesen für das aktuelle Schuljahr abgesagt. Da der Unterricht

in den Volksschulen für alle Kinder wieder aufgenommen wurde, können auch die Tischmütter mit ihren Kindern wieder Vorbereitungsstunden abhalten. Bis zum Ende des Schuljahres wird die Vorbereitung für die Erstkommunion weiterlaufen – in der Schule und in den Tischmüttergruppen.

Aus aktueller Sicht wird im Herbst eine **Erstkommunion** möglich sein, als Termin ist der **18. Oktober** geplant.

Firmung

Inhaltlich gilt ähnliches wie bei der Erstkommunion. Nach aktuellem Wissensstand wird die **Firmung am 7. November** stattfinden

Glocken der Hoffnung

Täglich um 20 Uhr läuteten wie in vielen Pfarren auch in Weyer die Glocken zur Aktion „Lichter der Hoffnung“. Nach dem stündlichen Glockenschlag wurde für je drei Minuten die Josefs-Glocke geläutet und es wurde damit zum Vater unser mit allen christlichen Kirchen in Österreich und zum Entzünden einer Kerze eingeladen. Das Läuten bzw. das Hören der

Glocken ist in dieser Zeit der Einschränkung für viele Menschen zum beliebten Ritual geworden. Für einige Familie war der abendliche „Ausflug“ zur Pfarrkirche ein ganz wichtiger Fixpunkt im doch recht einfachen Tagesablauf. Das Inbetriebnehmen und Ausschalten der Glocken, Innehalten, Opferlicht anzünden und der abschließende Rundgang am Friedhof wur-

den so zu schönen, gemeinsamen Momenten. In dieser Zeit hat sich auch die Jahreszeit verändert und wir erlebten vom Schneesturm, über Gewitter bis zu warmen sommerlichen Abenden die ganze Palette.

Mit 14. Mai wurde das „20 Uhr Läuten“ wieder eingestellt. Seit 15. Mai dürfen wir unter bestimmten Bedingungen wieder gemeinsam Gottesdienst feiern und das Läuten der Glocken wird so wieder regelmäßig zu hören sein.

Ein herzliches DANKE an all jene, die sich bereit erklärt haben und diese Aufgabe für jeweils eine Woche übernommen haben: Stefan Übellacker, Ernst und Eva Kupfer, Brigitte und Werner Hofer, Ingrid und Hans Haas, Annemarie Klammer, Andreas Hörmann und Eva Haidenthaler.

Ingrid Haas



Eva und Ernst Kupfer beim Läuten der Josefs-Glocke

Foto: I. Haas



So war das mit Corona

Und was jetzt?

Wir hatten so viele Pläne. Hüttenwandern, Freunde treffen, gemeinsam Grillen und noch viel mehr. Ach ja, da war auch noch das Konzert in Wien. Alles abgesagt.

Im Schiurlaub haben wir noch im Radio mitverfolgt, dass es da in China ein Virus gibt, das sich schnell verbreitet. Dann war ein



... wie schön wir es in Weyer haben...

Foto: H.Haas

Kreuzfahrtschiff vor Japan betroffen. Wer hat sich da wirklich schon Gedanken gemacht. Ist ja alles weit weg. Und plötzlich war die Rede von Italien. Karneval in Venedig abgesagt wegen Infektionsgefahr. Die weitere Entwicklung kennt jeder, die hohen Fallzahlen in Italien, Ischgl, und so weiter.

In Österreich wurden Entscheidungen getroffen, die zu diesem Zeitpunkt wichtig waren. Wir wurden in unserem Leben ziemlich eingeschränkt. Keine Freunde treffen, kein Kontakt (Händeschütteln), Maske, usw.

Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich im Bereich der Grundversorgung tätig bin und in dieser Zeit,

Wien in Zeiten des Coronavirus

Die Ausbreitung des Coronavirus von China in Richtung Europa ließ sich medial gut verfolgen. Das plötzliche, massenhafte Auftreten und die damit einhergehenden drastischen Einschränkungen ab Mitte März sind dann aber doch in diesem Ausmaß überraschend gekommen. Für mich und meine Familie im 6.

Bezirk hat das viele Veränderungen in sehr kurzer Zeit nach sich gezogen. Von einem auf den anderen Tag war ich ins Homeoffice verbannt und durfte mein Büro im 3. Bezirk nur mehr unter strengen Regeln und Vorabgenehmigung in Ausnahmefällen betreten. Jahrelang wurde

im Gegensatz zu vielen anderen, arbeiten darf!

In den letzten Wochen ist mir aber auch wieder bewusst geworden, wie schön wir es in unserem kleinen Ort eigentlich haben. Wir verlassen unser Haus oder die Wohnung und sind in der Natur. Wir können jederzeit im Grünen spazieren, wandern, Rad fahren, laufen oder einfach nur die Seele baumeln lassen!

Christian Dittrich

der Wunsch nach Telearbeit von Teilen der Belegschaft gefordert, nun ging es ohne jegliche gesetzliche Grundlage und Betriebsvereinbarung. Zur selben Zeit waren plötzlich meine drei Kinder zum E-Learning verdammt, von dem anfangs niemand wusste, wie das eigentlich ablaufen soll. Zudem kamen Ausgangsbeschränkungen, die das Bewegen innerhalb der Stadt nur mehr mit Auflagen gestatteten. Dazu die für alle schwer zu fassende psychische Belastung einer derartigen Situation mit Ansteckungsängsten, Unsicherheiten was erlaubt ist, wie lange es dauern wird, usw. Zwei Monate später lässt sich eine erste persönliche Bilanz ziehen. Die „Kasernierung“ in den eigenen vier Wänden in der Stadt war relativ problemlos und hatte auch positive Seiten. Arbeiten im Homeoffice war für mich relativ problemlos und ist in Zukunft für mich jetzt gut vorstellbar. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Utensilien des täglichen Bedarfs war jederzeit gewährleistet und die Möglichkeit ausgedehnte Spaziergänge oder Radtouren zu machen war immer gegeben. Man lernt derartige Ausflüge in der näheren Umgebung dadurch erst schätzen und macht ungeahnte Entdeckungen in seinem Grätzl, an denen man vorher meist achtlos vorbeigehetzt ist. Schwer zu ertragen war für mich in dieser Zeit das E-Learning im Schulbereich. Der Bildungssektor ist unvorbereitet und weitgehend hilflos mit der aktuellen Situation konfrontiert worden und hat vermutlich alle Beteiligten überfordert. Geärgert hat mich auch, dass die motorisierte Bevölkerung wieder im Vorteil war. Mit dem Auto konnte man jederzeit

Fortsetzung auf Seite 6



So war das mit Corona

Der Beginn der Krise

Wenn ich so zurückdenke, es sind ja inzwischen beinahe zwei Monate verstrichen, habe ich diesen verordneten Hausarrest anfangs eigentlich nicht so tragisch empfunden. Allerdings hörte ich öfter als sonst die Nachrichten, um mich zu informieren, wie sich die Bevölkerung zu verhalten hat, wie gefährlich das für mich sein könnte und fand das alles zu dieser Zeit noch nicht so schlimm. Obwohl ich eindringlich gewarnt wurde, weil ich angeblich zur Hochrisikogruppe gehöre, konnte ich die erste Zeit mit abwechslungsreichen Spaziergängen und Radausfahrten gut überstehen.

Nach der 2. Woche wurden zunehmend positiv getestete Personen auch in Weyer bekannt, Menschen, die ich gut kenne. Die Todesfälle in Österreich stiegen, die Straßen waren menschenleer, da wurde mir die Tragweite der Pandemie erst so richtig bewusst. Ich hatte jetzt Zeit nachzudenken und musste mein Leben, plötzlich ohne Dauerstress und vorgeschriebene Tagesab-

läufe, von Grund auf ändern.

Meine Gedanken kreisten auch ständig um die ganze Familie, Freunde, Bekannte und gefährdete Menschen, die gesund blei-



... ständig Hände waschen ist da schwer ...

Foto: pixabay

ben sollten. Besonders dachte ich auch an die, die trotz hoher Ansteckungsgefahr arbeiten müssen, damit wir genug zu essen haben, an das gesamte Pflegepersonal, das sich in Altenheimen und Krankenhäusern für ihre Schutzbefohlenen einsetzt und an alle, die die notwendigen Infrastrukturen am Laufen halten.

Vieles wurde nun nebensächlich. Ich wurde veranlasst teilweise meine Lebensgewohnheiten zu ändern und bemerkte so richtig, wie wenig ich oft die unzähligen „Selbstverständlichkeiten“ geschätzt habe und wie gut es uns trotzdem noch geht, wenn ich über unseren „Tellerrand“ hinaus in andere Regionen der Welt schaue. Für mich und unsere Gesellschaft ist es relativ einfach die geforderten Maßnahmen und Einschränkungen einzuhalten, wie schwer haben aber es jene Menschen, die in Ghettos leben, die sich mangels Wasser nicht ständig die Hände waschen oder die entsprechenden Abstände einhalten können und denen keine medizinischen Versorgungen zur Seite

stehen.

Jetzt nach neun Wochen nehme ich mir vor, viel bewusster und intensiver zu leben, mich über viele Kleinigkeiten zu freuen und dem Herrgott zu danken und zu bitten, dass meine Familie und Freunde, so wie alle gefährdeten Menschen diese Krise gut überstehen.

Hilde Kößler

Fortsetzung von Seite 5

ins Grüne fahren und Ausflüge machen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln war dies nicht gestattet. Aus meiner Sicht ein anstehendes Problem in den Städten. Wir müssen endlich und rasch den Autoverkehr aus der Stadt und mehr Grün in die Stadt hineinbringen, die Bodenversiegelung reduzieren, den Radverkehr attraktiv machen und Raum

für Spaziergänge und Verweilen im Stadtzentrum schaffen. Wir in der Stadt leiden nicht primär unter den Auswirkungen der Coronakrise, sondern unter den Folgen des überwiegend von uns selber verursachten Klimawandels, der die Städte mittlerweile über Monate aufheizt und den Menschen sprichwörtlich die Luft zum Atmen nimmt. Eine Lehre aus der aktuellen Pandemie ist, dass in kürzester Zeit

Maßnahmen umsetzbar sind, wenn der Wille und die Notwendigkeit dazu da sind. Ich hoffe die politischen Verantwortlichen nutzen diese neu gewonnene Erkenntnis auch zur Umsetzung längst überfälliger Schritte im Kampf gegen die drastisch steigende Erderwärmung nicht nur in Österreich, sondern auf der ganzen Welt.

Christoph Janda



So habe ich die ersten Wochen der Krise erlebt

Wenn ich über die Corona-Pandemie etwas höre, fällt mir dazu das Lied Marina, Marina von Rocco Granata ein: Bei Tag und Nacht denk ich an dich Marina/Corona.

Am Montag 10. März starteten wir von Wien aus unsere Reise nach Tallinn, Estland. Die ersten Tage waren kalt, teilweise regnerisch, aber die Stadt selbst entschädigte uns für das Wetter. Von Corona war nichts zu merken. Nachdem wir uns am Mittwoch ein Leihauto besorgt hatten, machten wir uns auf den Weg nach Riga, Lettland. Dort wollten wir uns mit unserer Nichte Theresa treffen. Schon auf der Fahrt nach Riga holte uns das blöde Virus ein. Theresa berichtete über WhatsApp, dass die UNI den Betrieb eingestellt hat. Riga aber begrüßte uns mit schönem Wetter und sehr freundlichen Leuten. Im Stadtgeschehen war noch nichts zu bemerken, die Lokale und Straßen waren voll. Die Nachrichten unserer Kinder waren da schon etwas sorgenvoller und drängten, dass wir so schnell wie möglich heim kommen sollten. Telefonisch nahmen wir am Freitag Kontakt mit unserem Reisebüro in Österreich auf, ob unser Flug ab Vilnius in Litauen auf Riga umgebucht werden könnte. Als dann auf dem einzigen deutschsprachigen Fernsehsender berichtet wurde, dass die Grenze zu Litauen für Ausländer geschlossen wird, mussten wir handeln. Wir haben dann zum ersten Mal mit dem Handy den Direktflug Riga -

Wien gebucht und haben nicht auf die Antwort des Reisebüros gewartet. Den Sonntag verbrachten wir dann am Flughafen, damit ja nichts mehr passieren kann und wir sicher nach Hause kommen. Damit setzte sich die Textzeile „Bei Tag und Nacht denk ich an dich Corona...“ in meinem Hirn fest. Bei der Ankunft in Wien haben wir dann den Unterschied zu Lettland gesehen. Der Flughafen war so leer wie ich ihn noch nie erlebt habe.



... wie beruhigend ein Garten auf das Gemüt wirken kann ...
Foto: H.Haas

Zuhause angekommen haben einmal unsere Kinder das Kommando übernommen und uns in eine strenge 14-tägige Quarantäne geschickt.

In diesen „Corona-Wochen“ ist mir noch mehr bewusst geworden, in welcher schöner Gegend wir leben dürfen, wie beruhigend ein Garten auf das Gemüt wirken kann und dass in Weyer viele nette und hilfsbereite Menschen leben, die jederzeit für dich da sind. Trotzdem sind mir aber die sozialen Kontakte abgegangen und ich habe mich schon gefreut, als alles wieder ein wenig lockerer geworden ist.

Gertrude Neidhart

Corona bei uns daheim

Wir sind sehr froh, dass wir zu unserem Familienleben in den letzten paar Wochen Stellung nehmen dürfen.

„Übertreiben die Medien? ...Ist es wirklich notwendig Vorräte zu kaufen? ...Kann Covid19 wirklich solch ein Ausmaß annehmen? ...Kann uns das Virus wirklich erreichen?“

Diese Fragen stellten wir uns Anfang März. Am 15. März änderte sich dann einfach alles! An diesem Tag wurden alle, die anfangs März in Ischgl waren, aufgefordert, sich bei der Corona-Krisenhotline zu melden. Mein Bruder reagierte sofort und suchte das Gespräch mit einem Angestellten der Hotline. Dieser beruhigte ihn und erklärte ihm, dass sein Besuch in Ischgl bereits 14 Tage her

sei. Er brauche sich deswegen keine Sorgen machen. Auch ein Test sei nicht notwendig, da er keine typischen Symptome aufwies und bevor er positiv sei, würde er einen Lotto-6er schaffen. Meinem Bruder war es dennoch ein großes Anliegen einen Test zu machen, um seine Familie und auch Mitmenschen im Alltag und in seinem Berufsumfeld zu schützen.

Mein Bruder wurde tatsächlich auf Covid19 positiv getestet und eine dunkle Wolke brach über uns herein. Sofort standen wir unter Quarantäne. Die Familie wurde darauf in den nächsten Tagen getestet, wo zu unserer Überraschung le-

Fortsetzung auf Seite 8



Fortsetzung von Seite 7

diglich unsere Mutter positiv, die restliche Familie aber negativ war.

Für uns alle brach eine Welt zusammen. Angst überkam uns, jemanden angesteckt zu haben. Selbstvorwürfe, obwohl man doch nichts dafür kann. Man muss den Kopf hinhalten für ein Virus, das uns ebenso überraschend erwischte wie viele andere Menschen. Keiner konnte abschätzen, wie gefährlich das Virus wirklich ist und was das nun für alle bedeutet.

Wir schlitterten in die traurigste Zeit, die wir bisher durchmachen mussten. Eine Horrorzeit. Wir mussten feststellen, wie bösartig der Mensch sein kann. Wir wur-

den überhäuft mit tiefsten Beleidigungen, Anzeigen und Vorwürfen. Es war ein Schock, bekannte, aber auch völlig fremde Menschen so

len, ob es eine gute Idee war, sich zu melden und darauf zu bestehen einen Test durchführen zu lassen.



Und plötzlich ist alles anders!

Foto: H.Haas

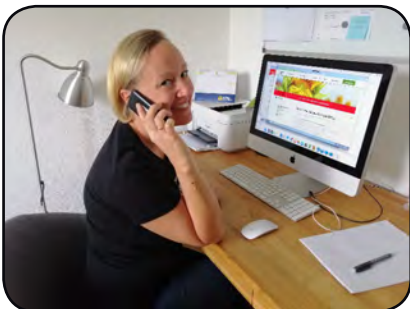
Für uns ist nun klar, dass sich in schwierigen Zeiten das wahre Gesicht vieler zeigt. Wir erkannten und lernten den Wert eines Familienzusammenhalts wieder hoch zu schätzen und dass Hilfsbereitschaft nicht immer eine Selbstverständlichkeit ist. In der Quarantänezeit fassten wir aber wieder frischen Mut, vor allem durch den guten Zuspruch und der helfenden Begleitung vieler Freunde und Bekannter. Und diesen möchte ich „DANKE“ sagen.

Claudia Aigner und Familie

zu erleben. Mein Bruder fing an die Entscheidung in Frage zu stel-

CARITAS unterstützt pflegende Angehörige in der Corona-Krise

Einen Angehörigen zu pflegen, ist



eine herausfordernde Situation. Durch Corona spitzt sich die Lage in der Familie zu. Entlastungsan-

gebote fallen weg und Betroffene geraten an Ihre Belastungsgrenze.

Ich bin weiterhin telefonisch und per Email für Sie da, wenn Sie sich die schwere Situation, ihre Sorgen, Ängste und Nöte von der Seele reden wollen. Das Gefühl, in Krisen nicht alleine zu sein, hilft, diese zu bewältigen.

Ich kann natürlich keine Wunder bewirken. Aber ich nehme mir gerne Zeit für Ihre ganz persönliche Geschichte in diesen ungewöhnlichen Zeiten.

Sabine Eiblwimmer, Servicestelle Pflegende Angehörige Standort Steyr;

Montag: 8:00 bis 13:30 Uhr, Dienstag bis Donnerstag: 8:00 bis 13:00 Uhr; Handy: 0676 / 8776 2442;

Email: sabine.eiblwimmer@caritas-linz.at

Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"
Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;
Für den Inhalt verantwortlich:
Regina Dittrich, Franz Egger, Hans Haas, Karl Kößler;
Layout: Hans Haas
Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;
Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;
Titelfoto: Hans Haas





Gedanken

Gib uns Halt!

*Die Welt ist aus den Fugen geraten.
Nichts ist mehr, wie es war.
So vieles, was für uns ganz selbstverständlich war,
ist auf einmal in Frage gestellt.*

*Geld, Erfolg, Ansehen
– was ist das alles noch wert,
wenn wir uns um unsere Gesundheit sorgen,
wenn wir Angst um unser Leben haben müssen?
Vorsichtig sind wir geworden.
Und demütig.
Und achtsam.*

*Die gegenseitige Rücksichtnahme
hat den Eigensinn in die Schranken gewiesen.
Das Habenwollen ist dem Geben gewichen.
Gemeinsam nach Wegen zu suchen, die aus der Not herausführen,
zählt mehr als das Streben, sich selbst wichtig zu machen.*

*Wir spüren,
was es bedeutet,
nicht allein zu sein,
jemanden zu haben,
der uns nahe ist – und sei's nur in Gedanken.
Und in Gebeten.*

*So bitten wir dich, Gott,
gib uns Halt in diesen haltlosen Zeiten.*

*Lass uns mutig nach vorn schauen,
zuversichtlich den Tag erwarten,
der der Nacht folgt,
dem Licht entgegensehen,
das die Dunkelheit verdrängt.*

*Und dann,
wenn es wieder hell geworden ist
– in uns und um uns herum –
das Unsere dafür tun,
dass das Gute,
das wir in diesen Tagen säen und pflanzen,
Früchte tragen und bleiben möge.
Unter uns.
Allen zum Segen.*



...und plötzlich ist alles anders

Veränderungen gibt es zu jeder Zeit. Der absolute Stillstand – wie das kosmische „Schwarze Loch“ - ist eine schreckliche Vorstellung. Veränderungen, auf die man vorbereitet ist, Veränderungen

und bekamen Schulbesuchsverbot! Nachbarn verrieten Andersdenkende, das Spitzelwesen wurde zum großen Angstmacher.

Die Geschehnisse der letzten Wochen ließen mich viel nachdenken. Dabei kam ich zum Schluss: Alles schon dagewesen. Kontakt bei den Geschäftskassen gibt es heute nur durch die Öffnung in der Plexiglaswand. Als Kind und Jugendlicher musste ich öfters ins Postamt Weyer gehen. Eine große Glas-Holz-Wand trennte Postamtszimmer von Kundenwartezimmer. Der Schalterbeamte schob ein Glastürl zur Seite und in gebückter Haltung schob man den Erlagschein

abenden nach seinem langen Arbeitstag mit der Trompete einige Marschmelodien aus dem Fenster seiner Wohnung, abschließend den Zapfenstreich der alten K.u.K Militärmusik. Wir Nachbarn waren das genießende Publikum.

Neu war in diesen Tagen um 20.00 Uhr das Glockengeläut als Gebet, als Dank, als Mahnung, nicht nur für uns - auch für andere Religionsgemeinschaften. Für einige Wochen zum schönen Brauch geworden. Für uns, zwar nicht immer begeisterte, aber überzeugte Christen ist es ein Aufruf, unser Land zu schätzen, zu schützen und es mitzugestalten.

Nun, was wird sich ändern? Bekommt Sparen, damit wir in der Not haben, wieder einen Sinn? Brauche ich in Zukunft wirklich Maske und Handschuhe, um mich bei Obst und Brot vor fremden Bazillen zu schützen, weil diese Waren die Griffprobe vorgehender Kunden nicht bestanden haben?

Auch unsere Kultur muss uns wichtig sein. Brauchtum, Musik, gesellige Unterhaltung - das fehlte uns. Messen aus der Medienkonserve

waren zwar eine wertvolle Ergänzung, die Zusammenkünfte bei den Gottesdiensten sind aber das Salz in der Speise. Die Erzählungen von Jesus sind wieder interessanter geworden, gerade wenn ich an die Ostertage denke. Palmsonntag, der große Jubel und am Karfreitag war plötzlich alles anders.



Neu war in diesen Tagen um 20.00 Uhr das Glockengeläut

Foto: H. Haas

die nicht an Leib und Seele gehen, verursachen kein Kopfzerbrechen. Erfindungen erleichtern unser Leben, Entdeckungen lassen uns schneller gesunden. Die friedlichste Erfindung und wohl wertvollste Erfindung in der Steinzeit war die Erfindung des Rades. Vor ca. 5000 Jahren musste alles getragen oder gezogen werden. Dann wurden schwere Lasten nur mehr gerollt, auch die Herrscher im alten Ägypten und in Rom. Und wir kutschieren heute auch sehr bequem und schnell.

Manche Erfindungen, wie die Waffentechnik, bedrohen andererseits unser Leben. Geisteshaltungen und Weltanschauungen werden mit Waffengewalt durchgesetzt, wie die zeitgeschichtlichen Dokumente über und aus dem 2. Weltkrieg beweisen. Über Nacht wurde alles anders – Kinder durften ihre Freunde nicht mehr treffen, nicht mehr mit ihnen spielen

und das einzuzahlende Geld hin. In der Winterzeit strömte warme Luft durch die kleine Schalteröffnung in den ungeheizten Wartezimmer. Im Innenraum lichtete sich kurz der blaue Tabakdunst. Musste man Telefonieren wartete man vor einer Kabine bis man vom Beamten zum Telefonieren aufgefordert wurde. In der Kabine selber atmete man die bakterienverdichtete Luft nur in kleinen Schnäppchen und wegen Sauerstoffmangel waren die Gespräche schnell erledigt.

Und auch die Balkonmusik in den letzten Wochen ist keine neue Idee. Herr Karl Sadleder senior spielte an Sommer-



Foto: pixabay

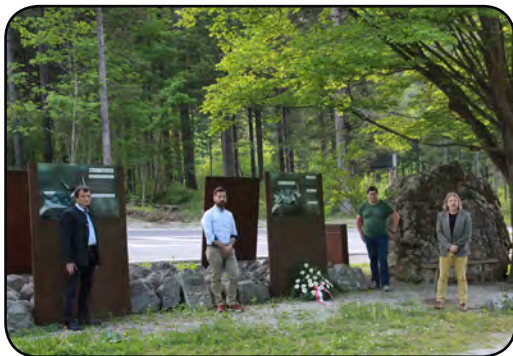
Franz Egger



Anstatt einer Gedenkfeier

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg beendet. 75 Jahre sind seither vergangen. Seither ist Frieden in Österreich! Niemals vorher hat es in unserem Land eine derartig lange Periode ohne kriegerische Auseinandersetzungen gegeben. Schon die großen Jubiläumsfeierlichkeiten in verschiedenen ehemaligen Konzentrationslagern in Europa waren heuer nur in minimalistischer Weise möglich. Bundespräsident Alexander van der Bellen legte zum Beispiel allein in Mauthausen einen Kranz zum Gedenken nieder. Die große Feier für das Gedenken an die Befreiung Mauthausens am 10. Mai war eine virtuelle Veranstaltung im Internet.

Aus diesem Anlass sollte auch in diesem Jahr eine Gedenkfeier bei der Gedenkstätte für die Opfer des Naziregimes auf der Dipoldsau stattfinden. Wie so vieles im heurigen Jahr wurde aber auch diese Gedenkfeier ein Corona-Opfer. Die Proponenten für das Geden-



Gedenken an die Opfer

ken auf der Dipoldsau hielten dieses Ereignis aber für so wichtig, dass sie am 8. Mai beim Denkmal zumindest im kleinen Kreis eine Kranzniederlegung durchführten und so das Andenken an die Opfer hochhielten. Dies ist in den Fotos bei diesem Beitrag dokumentiert.

Auf der Dipoldsau war in den 1940er-Jahren ein Nebenlager des KZ in Mauthausen, wo vor allem Menschen für die Arbeit beim Straßenbau entlang der Enns gefangen gehalten worden waren. In den Jahren 1943 und 1944 waren das hier rund 130 Personen. Zahlreiche Baracken gehörten zum Nebenlager auf der Dipoldsau.

Vor Ende des Krieges im März und April 1945 kamen hier auch die sogenannten Judenmärsche vorbei: Die Nazis trieben aus verschiedenen Richtungen Zwangsarbeiter Richtung Mauthausen, um sie dort noch in den Gaskammern vernichten zu können. Die Menschenzüge, die durch das Ennstal getrieben wurden, kamen von der Ostgrenze Richtung Ungarn. Ihr Weg führte durch die Steiermark über den Präbichl und weiter durch das Ennstal. Die Begleiter der Todesmärsche wechselten teilweise täglich, es waren Männer aus der Gegend, die zum Volkssturm gehörten. Die Grausamkeit, mit der vor allem diese „ganz normalen“ Männer aus dem Volk vorgingen, war beschämend. Wer von den Getriebenen nicht mehr weiter konnte, wurde erschossen.

Nach dem Ende des Krieges waren alle froh, dass Österreich letzten Endes doch halbwegs glimpflich davongekommen war und so herrschte auch breiter Konsens, dass so etwas nie wieder passieren dürfe! Aber die handelnden Personen waren zum

Großteil noch die gleichen. Aus Nazi-Schergen wurden Beamte im öffentlichen Dienst, die Menschen fürchteten sich noch Jahrzehnte nach dem Krieg davor, Namen zu nennen, von Personen, die besonders „üble“ Nazis waren. Was



Niederlegung des Kranzes

Fotos: J. Haas

damals geschehen war, wurde nie wirklich aufgearbeitet, sondern musste mehr oder weniger unter den Teppich gekehrt werden. Die Angst war berechtigterweise größer, als das Vertrauen in die Justiz. Die Zahl der ewig Angepassten, derer, die „es sich immer gerichtet haben“, war beträchtlich!

Das mit dem breiten Konsens, dass so etwas nie wieder passieren darf, wird heute wahrscheinlich nicht mehr so breit sein. Rechtsradikale Töne werden gerne angeschlagen oder zumindest angedeutet, wenn man zusätzliche Wählerstimmen gewinnen will! Leider ist diese Vorgangsweise immer noch „salonfähig“, also durch unseren Rechtsstaat zu wenig entschieden abgelehnt. Umso nötiger ist es, als Einzelne/r auch im eigenen Umfeld das Andenken an die Opfer hochzuhalten und für das „nie wieder“ mutig einzutreten!

Hans Haas

Wie wird das weitergehen?

Als sich in der zweiten Märzwoche die totale Änderung unseres Alltags ankündigte, habe ich noch gedacht, „naja, dann schauen wir halt, wie wir die zwei, drei Wochen rüber bringen.“ In der Zwischenzeit haben sich die paar Wochen vervielfacht und wahrscheinlich kann niemand wirklich sagen, ob, bzw. wann unser Leben wieder „normal“ werden wird. Die besonderen Tage der Osterzeit haben wir als Hauskirche gefeiert, das waren neue und durchaus interessante Erfahrungen. Einerseits war da das Fehlen der Gemeinschaft als Fei-
ergemeinde in der Kirche, andererseits aber auch ein teilweise intensiveres Erleben im kleineren Rahmen durch eine verkürzte Form der gemeinsamen Feier mit gesteigerter Aufmerksamkeit.

Wir erleben in dieser Zeit in gewisser Weise eine Premiere: Noch nie zuvor in der Geschichte hat es eine Situation gegeben, wo in friedlichen Zeiten das öffentliche Leben derart umfassend stillgelegt worden ist. Bemerkenswert war auch die Akzeptanz der Bevölkerung für diese Maßnahmen. Die Rede ist davon, dass es auch bei dieser Pandemie nicht bei dem schon durchlebten Ausbruch bleiben, sondern auch noch eine zweite Welle auf uns zurollen könnte. Aber was heißt das für die nächsten Jahre? „Hand geben!“ wird dann wohl nicht mehr die Aufforderung für Kinder sein können, die das Grüßen noch nicht ganz intus haben! In den vergangenen Wochen haben wir das ja recht intensiv abtrainieren müssen.

Ist das, was wir jetzt erleben, einfach ein Betriebsunfall, den es durch zu tauchen gilt, damit dann alles wieder ist, wie vorher, oder stehen wir am Beginn einer Wen-



Wetterereignisse sind immer öfter extrem!

Fotos: J. Haas

de, hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft, die sich um eine nachhaltige Lebensweise bemüht und nicht mehr den Anspruch hat, zu jeder Zeit und überall alles im Griff haben zu müssen? Wie genau haben ihre Vorstellungen ausgeschaut, wenn es um Zukunftsängste ging? War da so ein winziges Virus dabei, das von irgendeinem Wildtier in China auf einen Menschen konvertiert ist? Ich habe da eher an einen Atomunfall oder den großen Blackout durch einen großräumigen Stromausfall gedacht.

Oder handelt es sich doch um einen Systemfehler: War es nur ein glücklicher Zufall, dass so etwas nicht schon früher passiert ist?

Mit Sicherheit kann gesagt werden: Im Verhältnis zu anderen Risiken wird Corona sehr hoch bewertet. Die Probleme, die das Sterben der Arten auslösen wird, sind um

ein Vielfaches grösser. Dasselbe gilt für den Klimawandel. Die Szenarien, die auf uns warten, wenn wir es nicht schaffen, diesen tödlichen Trend in sehr kurzer Zeit zu stoppen, kann sich niemand richtig vorstellen. Schon heute sterben jährlich Millionen Menschen an schlechter Luft, Hunger und im Kampf um Ressourcen. „Macht euch die Erde untertan!“ war vermutlich nicht so gemeint!

Im Unterschied zu Corona aber ist der „Impfstoff“ gegen Artensterben und Klimawandel bereits vorhanden. Die Wissenschaft ist sich einig: Wir kennen die Ursachen und wir kennen die Heilmittel. Es fehlt nur am Willen. Die Politik ist mit sich selbst beschäftigt und die Konzerne streben noch immer nach schnellem Profit. Was braucht es, um die alten Akteure abzulösen? Warum kommt nicht mehr Widerstand aus der Gesellschaft?

Positiv an der Corona-Krise ist, dass jetzt sichtbar wird, wozu die



Gottesdienst mit Einschränkungen

Menschheit in der Lage ist. Obwohl die Maßnahmen viele Menschen existenziell einschränken, haben wir uns brav daran gehalten, sind bereit, zu verzichten, Geduld zu üben und Unmengen an Steuer-



Liebe Kinder, liebe Eltern!

Leider haben wir jetzt die Gewissheit, dass unser Jungscharlager heuer nicht wie erhofft stattfinden kann. Aufgrund der immer noch anhaltenden strikten Abstandsregelungen für größere Gruppen in einem Raum und der Tatsache, dass wir leider nicht vorhersehen können, wie es in den kommenden Monaten weitergeht, mussten wir uns schweren Herzens dazu

meinschaft und Action mit EUCH gefreut.

ABER kein Grund zum Trübsal blasen, wir lassen euch diesen Sommer nicht im Stich!

Die Planung für ganz viel Neues ist in vollem Gange! Sobald es weitere Termine gibt, halten dich deine Jungscharleiter natürlich auf dem Laufenden.

beim alten Billaparkplatz zum gemeinsamen Baden im Freibad.



Jungscharrezept

Der Sommer steht vor der Tür und natürlich haben wir auch ein schnelles und leckeres Nachspeisen-Rezept für Dich!

Du brauchst:

- Naturjoghurt
- verschiedene Früchte deiner Wahl
- Honig oder Marmelade
- Müsli
- Schokolade oder geriebene Haselnüsse



Befülle ein kleines Glas abwechselnd mit Naturjoghurt, deinen Früchten, Müsli, Marmelade oder Honig. Am Besten machst du mehrere Schichten. Zum Schluss reibst du deine Schokolade darüber oder streust die geriebenen Haselnüsse darauf und fertig. Guten Appetit!

Die Anmeldung dazu, die Du uns bitte mitbringst, findest du auf der Pfarrhomepage unter www.dioezese-linz.at/weyer.

Außerdem haben wir schon einen Lagertermin für nächstes Jahr! Damit du ganz sicher Zeit hast, um mit uns das Jungscharlager 2021 in vollen Zügen genießen zu können, notiere dir bitte folgenden Termin:

**Jungscharlager NÄCHSTES
JAHR am Gleinkersee:
1. bis 7. August 2021**

Wir freuen uns schon sehr, dich bald wieder zu sehen und wünschen Dir und deiner Familie vor allem Gesundheit, aber auch ganz viel Ruhe und Gelassenheit für diese außergewöhnliche Zeit!

Anna Hofer

entschließen, unser Lager abzusagen.

Auch wir Jungscharleiter sind sehr traurig. Wie immer haben wir uns sehr auf eine Woche voller Ge-

Vor den Sommerferien wollen wir aber auf jeden Fall noch einmal gemeinsam Zeit verbringen und dazu nutzen wir die Gelegenheit am Samstag, 20. Juni. Wir treffen uns um 13.00 Uhr

geld auszugeben. Warum tun wir das nicht für die Bekämpfung der Armut, die Natur und fürs Klima?

Die kurze Antwort: Weil wir Egoisten sind. Corona bedroht uns hier und jetzt. Wer brav ist, kann sich schützen. Wenn wir aufs Fliegen verzichten, um das Klima zu schützen, dann haben wir keinen direkten Vorteil davon. Sind nicht gerade wir Christen dazu aufgerufen, über den eigenen Tellerrand zu denken und zu handeln, auch den Generationen nach uns noch

Lebensgrundlagen zu hinterlassen?

Würden wir nur ein Zehntel des Aufwands gegen Corona in Artenschutz und Klima investieren, wäre das mehr als alles bisher Dagewesene und vermutlich genug, um beide Risiken abwenden zu können. Wir könnten eine Million Menschen zehn Jahre lang mit guten Gehältern beschäftigen, sie endlich die längst bekannten Maßnahmen für Klima- und Artenschutz umsetzen lassen und zusätzlich

noch viel Geld für Innovationen und Technik ausgeben. 10% der Corona-Gelder würden reichen.

Es ist die Rede davon, dass mit dem „Hochfahren der Wirtschaft“ und den dort zu investierenden Geldern Maßnahmen in Richtung Ökologisierung, Klimaschutz und Zukunftsfähigkeit verbunden sein sollen. Drängen wir auf die Einhaltung dieser Zusagen, wo immer wir die Möglichkeit dazu haben!

Hans Haas

#Rückenwind - Firmvorbereitung 2020

Einige Wochen vor dem Ausbruch der „Corona“-Pandemie sind wir, die Pfarre Weyer und Pfarre Gaflenz, gemeinsam in die

die beschlossenen Maßnahmen seitens der Regierung und der Bischofskonferenz hatten große Auswirkungen auf uns, denn in

(7. Juni) betroffen. Seit der „Lockerung“ der gesetzten Maßnahmen wurde auch mit der weiteren Firmvorbereitung wieder gestartet

und wir, die FirmbegleiterInnen, haben uns bemüht eine gute Lösung zu finden. So haben wir das Firmwochenende auf Großloiben und auch die Firmung auf den Herbst verschoben. Der neu geplante Termin, unter Vorbehalt der gesetzlichen Maßnahmen, für unsere **Firmung** ist **Samstag, 7. November, 9.30 Uhr** mit Domkapitular und Regens Mag. Michael Münzner in der Pfarrkirche Weyer.



Virtuelles FirmbegleiterInnen-Treffen während der Corona-Krise

Foto: Anita Buchberger

Firmvorbereitung gestartet. Nach einem tollen Start und ersten Gruppenstunden, wurden wir durch den Coronavirus gestoppt und auch

der Diözese Linz wurde vereinbart, dass bis zum Schulende keine Firmungen stattfinden. So ist und war auch unsere geplante Firmung

und Regens Mag. Michael Münzner in der Pfarrkirche Weyer.

Aniita Buchberger



Geschätzte Pfarrangehörige, liebe Sammlerinnen und Sammler,

bedingt durch die in Zeiten von Corona geänderte Situation haben wir im Fachausschuss Caritas & Soziales unserer Pfarre auch für die Caritas-Haussammlung 2020 entsprechende Änderungen beschlossen.

Die Haussammlung wird demnach erst im Herbst stattfinden; also bitte jetzt die Sammeltätigkeit

zurückstellen, auch wenn die Unterlagen bereits ausgeteilt worden sind. Für bereits vor Inkrafttreten der behördlich angeordneten Sicherheitsbestimmungen entgegenkommene Spenden sagen wir herzlichen Dank.

Der Fachausschuss Caritas & Soziales unserer Pfarre wird den Start und die Modalitäten, unter denen die Sammlung stattfinden wird, noch rechtzeitig bekannt geben, damit wir die dann aktuell geltenden Schutz-, Abstands- und sonstigen Sicherheitsbestimmungen genau einhalten können.

Zur Kontaktnahme in den einzelnen Haushalten hat die Diöze-

sancaritas entsprechende Empfehlungen ausgearbeitet, die dann beim konkreten Start unserer Haussammlung voraussichtlich im










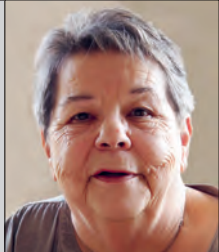



Spätsommer 2020 in aktueller Fassung bekannt gegeben werden.

Bereits jetzt herzlichen Dank für Eure Spende- und Sammelbereitschaft!

Dr. Kurt Apfolterer



Taufen			7.3.2020 LEA Stockinger		
---------------	--	--	-------------------------------	--	--

Begräb- nisse		10.3.2020 Johann AIGNER (72)		11.3.2020 Angela BRUCHMANN (90)	
	25.3.2020 Hermine FALLMANN (91)		30.3.2020 Irmgard EHRENHAU- SER (75)		17.4.2020 Barbara HOCHHAL- TINGER (93)
20.4.2020 Franziska KIRCHNER (94)		7.5.2020 Karl KÄFER (89)		14.5.2020 Johanna HOPF (75)	
	20.5.2020 Maria NOVI (80)		22.5.2020 Johann HÖLZL (76)		25.5.2020 Josef HORNBA- CHNER (77)
		29.5.2019 Rudolf Katzensteiner (89)			



nachhaltig leben von Regina Dittrich



Unser Leben hat sich von einem Tag auf den anderen verändert. Bilder in den verschiedenen Medien zeigten klares Wasser in den Lagunen von Venedig, einen blauen Himmel über der chinesischen Hauptstadt Peking, Wildschweine mitten in Barcelona. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Natur verändert, wenn die Menschen ihr Verhalten ändern (müssen).

Plötzlich hieß es für die meisten von uns, daheim zu bleiben. Gezwungenermaßen ergab sich die Chance auf neue Arbeits- und Kommunikationsmethoden. Home-Office hat sich bei vielen Beschäftigten bewährt, wäre für ein oder zwei Tage pro Woche eine Möglichkeit und wür-

de weniger Verkehr bedeuten. Dies bedeutet wiederum weniger Schadstoffausstoß und wäre in Anbetracht der zu trockenen und zu warmen letzten Monate ein willkommener Effekt gegen die Klimaerwärmung.

Nachhaltige Veränderungen?

Beim Hochfahren der Wirtschaft wird sich zeigen, ob wir zu unserem „normalen“ Leben zurückkehren. Vielleicht schafft es die Eine oder der Andere aber auch, den gepriesenen Respekt vor der Natur ins „neue“ Leben mitzunehmen und alte Gewohnheiten zu überdenken. Also regionale Produkte einkaufen, selbst kochen, öfter mit dem Rad

fahren, Wochenendausflüge per Flugzeug meiden, Videokonferenzen statt Geschäftsreisen per Flugzeug. Sehr viel wird auch vom Staat und von der Politik abhängen, welche Kriterien für Förderungen gelten, ob Klimaziele und nachhaltige Projekte Berücksichtigung finden und als Impuls für einen „Neustart“ der Wirtschaft genützt werden können.

Mittlerweile gibt es die Initiative „Klima-Corona-Deal in Österreich“, welche von zahlreichen kirchlichen Organisationen unterstützt wird und verlangt, dass die staatlichen Rettungsgelder intelligent und klimagerecht investiert werden. So wird sich zeigen, wie ernst wir den Umgang mit der Schöpfungsverantwortung nehmen.



schwarzes Brett

Gedenkfeier in Ternberg mit Tarek Leitner (ORF Moderator und Journalist) am FR 2. Okt. 18.30 Uhr in der Pfarrbaracke Ternberg

Krankenkommunion mit Hausbesuch gewünscht?
Melden Sie sich in der Pfarrkanzlei (Tel. 6274-11)

Hirtenwort
der österreichischen Bischöfe zu Pfingsten 2020:
www.bischofskonferenz.at/hirtenwort-pfingsten2020

Pfarrfirmung in Weyer
Sa. 7. November,
9.30 Uhr in der Pfarrkirche

Erstkommunion
in der Pfarrkirche
So. 18. Oktober,
ab 8.30 Uhr